

Kurator
Peter Pakesch

Text
Monika Holzer-Kernbichler

Lektorat
Jörg Eipper-Kaiser

Grafische Konzeption
und Gestaltung
Lichtwitz – Büro für
visuelle Kommunikation

Layout
Karin Buol-Wischenau

Kunsthhaus Graz

Deutsch

Heimo Zobernig

07.06. – 01.09.2013

Space01

Mit Unterstützung von:
Orange



Kunsthhaus Graz, Universalmuseum Joanneum,
Lendkai 1, 8020 Graz,
T +43-(0)316/8017-9200, Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr
kunsthhausgraz@museum-joanneum.at, www.museum-joanneum.at

Dieser Text erscheint
anlässlich der Ausstellung

Heimo Zobernig

Kunsthaus Graz
Universalmuseum Joanneum
7. Juni bis 1. September 2013

Die Ausstellung wird organisiert
vom Museo Nacional Centro
de Arte Reina Sofia und dem
Kunsthhaus Graz

mes zurückwerfen. Die malerische
Oberfläche huldigt erneut dem
Beginn der abstrakten Monochromie,
wobei das Bild nicht mehr nur Raum
erzeugt, sondern auch zum realen
Raum wird. Der schwarze Kubus
erinnert als Black Box auch an
Dinge, die passieren, ohne greifbar
zu werden und verweist gleichzeitig
auf in sich geschlossene Systeme,
von denen nur manch einer weiß,
was darin geschieht. Ein Verweis
auf das Kunstsystem selbst?

1960 inszenierte Yves Klein
seinen Sprung in die Leere, um
sich als Maler des Raumes zu
verkünden. Seine Suche nach dem
perfektem Blau, das er schließlich
als IKB (International Klein Blue)
patentieren ließ, verhalf ihm mit
seinem tiefen Ultramarinton zu
internationalem Ruhm. Heimo
Zobernig überlegt die konsequente
Fortsetzung: Auf blauem
Fotohintergrundpapier schafft er
eine raumgreifende Wandgestaltung
mit großformatigen Bildern.
In ihre einfarbige malerische
Textur setzt er zentrale Begriffe
– wie Wasserzeichen in der
monochromen Oberfläche, die die
Stimme erheben. Das Blau ist
bewegt, verwischt.

Heimo Zobernig

1958 geboren in Mauthen, lebt in
Wien
1977–80 Akademie der bildenden
Künste, Wien
1980–83 Hochschule für
angewandte Kunst, Wien
1994/95 Gastprofessur,
Hochschule für bildende Künste,
Hamburg
1999/2000 Professur für
Bildhauerei, Hochschule für
bildende Künste, Städelschule,
Frankfurt/Main
Seit 2000 Professur für
Bildhauerei, Akademie der
bildenden Künste, Wien
2010 Friedrich-Kiesler-Preis, Wien

individuellen Stellenwert dem räumlichen Erleben unterzuordnen, die monochrome Form war Teil des Bildes, das einfarbige Bild die in den Raum gelöste Form. Die Bühne war auch bei Kasimir Malewitsch jener Ort, an dem das *Schwarze Quadrat* 1913 erstmals seinen Auftritt hatte. Die Geschichte des radikalen Beginns der abstrakten Moderne zitiert Heimo Zobernig bereits 1985 bei seiner ersten Einzelausstellung in der Galerie Peter Pakesch in Wien, wo auch die Hängung in ihrer Dichte auf die Referenz verwies. Zwanzig Jahre später gewinnt der schwarze Raum an Strenge und setzt als Werk eine Ausstellung in die Ausstellung, die im visuellen Minimalismus von Bild, Raum und Sitzelement entsteht. Die Bilder, die den Stoffbahnen vorgehängt sind, sind quadratisch, monochrom, vor allem weiß. Das Weiß und das Schwarz haben alles Bunte übertüncht. Beginnt bei Malewitsch die Geschichte des Quadrates schwarz auf weiß, um mit weiß auf weiß zu enden, so verkehrt sie Zobernig in das Negative: Das weiße Quadrat hängt frei vor dem schwarzen Grund und verliert sich darauf als schwarze Form.

REAL schreibt Heimo Zobernig in großen Buchstaben auf die riesige 4-teilige Leinwand, die von der Decke hängt. Er zitiert das berühmte Bild von Robert Indiana, der 1958 LOVE mit dem umgefallenen O auf die Leinwand malte. Seine Botschaft setzt Heimo Zobernig in standardisierte Ausdrucksformen. Zum einen verwendet er die Schrift Helvetica, die – 1957 entworfen – als die weltweit am häufigsten eingesetzte serifenlose Schrift gilt, besonders wenn es um sehr sachliche oder amtliche Botschaften geht. Zum anderen sind die eingesetzten Farben jene, die er auch bei seinen Skulpturen verwendet. Standardisiert sind auch die zylindrischen Kartonelemente, die Zobernig plastisch wie dreidimensionale Linien im Raum verbindet und auf der notwendigen Transportkiste als Sockel im Raum positioniert.

Der monumentale schwarze Würfel mit der imposanten Kantenlänge von 4 Metern war das erste Mal 1992 in Mürzzuschlag zu sehen. Schwarze, hochglänzende Quadrate scheinen den Raum zu schlucken, während sie gleichzeitig das Bild des Umrau-

Heimo Zobernig lotet im Ausstellungsraum Grenzen aus. Subtil hinterfragt er die klassischen Begriffe Ausstellung, Installation, Bühne, Skulptur, Bild und Möbel. Indem er mit diesen Definitionen spielt, entwickelt er aus Bewährtem Neues und zeigt mit vermeintlich minimalen Eingriffen maximale Veränderungen. Zitate aus der Kunst- und Ausstellungsgeschichte des 20. Jahrhunderts führen einen Diskurs weiter, der über die Jahrzehnte beständige Gültigkeit hat.

Heimo Zobernig

1993 hat Peter Weibel Heimo Zobernig eingeladen, in der Neuen Galerie Graz (die damals noch im barocken Palais in der Sackstraße 16 untergebracht war) eine Ausstellung zu machen, verbunden mit dem Ziel, die dortigen Räume neu zu adaptieren. Das Hauptproblem bestand im nicht existierenden Eingangsbereich der Galerie, dem man aufgrund des Denkmalschutzes nur mit einer künstlerisch, nicht aber mit einer dauerhaft architektonischen Lösung Herr werden konnte. Zobernig schuf aus Pressspanplatten, die in ihrem temporären und reversiblen Charakter den Anforderungen des Denkmalamtes entsprachen, einen kleinen Raum, in dem Kasse, Bookshop, Regal, Sessel, Tische und Kaffeeautomat Platz fanden. Das intendierte neue Verhalten der Besucher/innen verstand Zobernig durchaus als Teil seiner performativen Skulptur, die über die Ausstellungsdauer hinaus bis in den Herbst 1993 benutzt wurde. Danach wurde sie in der Ausstellung *KontextKunst* gezeigt und für die Sammlung der Neuen Galerie Graz erworben. Die Konstruktion wurde vor Ort in

Metall und Glas nachgebaut, verlor damit ihren temporären Charakter, ermöglichte aber die Erhaltung des neu gewonnenen Eingangsbereiches für weitere zwei Jahre.

Die rohe, aufgespannte Leinwand ist ein Anfang von Malerei. Heimo Zobernig setzt aus den mit grober Jute bespannten Teilen ein Oktagon zusammen, das seine Schauseite nach innen kehrt und sich dem Betrachten verschließt, zumal der Raum nicht (mehr) betretbar ist. Die Leere des geschlossenen Raumes verweist auf frühe Ausstellungen, wo das Achteck eine Rolle spielte. Auf die Schau der Wiener Secession etwa, die 1902 zum ersten Mal das Gesamtkunstwerk zelebrierte, indem sie alles dem Ausstellungsthema unterordnete. Es galt Ludwig van Beethoven, gestaltet von Max Klinger, der im Zentrum der von Josef Hoffmann gestalteten Schau auf einem achteckigen Podest posierte. Auch die berühmte *Armory Show* in New York 1913 ist hier zitiert, wo man grobes Sackleinen zur Unterteilung der Ausstellungsflächen verwendete, darunter auch solche mit oktagonalem Grundriss.

Heimo Zobernig zitiert die großen Ausstellungen, die grundlegend für das Verständnis von Kunstpräsentationen des 20. Jahrhunderts wurden. Die Malerei begann sich dabei rahmenlos und ornamental mit dem Raum zu verbinden.

Am Übergang zwischen Architektur, Ausstellung, Skulptur und Möbel versteht man jene Arbeit, die Heimo Zobernig als 1:1-Modell mit Treppe und Bar für die Unité d'Habitation in Friminy (F) geschaffen hat. Die als Maisonetten angelegte Wohnung entstand nach den Plänen, die Le Corbusier ab den 1920er-Jahren entwickelte, wobei er das Wohnhaus als selbstständig funktionierendes urbanes System verstand, das auch ausreichend Raum für soziale Interaktion beinhalten sollte. Heimo Zobernig wurde 1993 eingeladen, eine der 414 leerstehenden Maisonetten des Gebäudes zu bespielen. Er ließ den hier zitierten Eingangsbereich zum sozialen Raum werden, indem er mit Kaffeetischen und Stühlen die Kaffeetische ergänzte und der Benutzung überließ. Als räumliche Skulptur zitiert der Packtisch hier nicht nur die Kaffeetische, sondern auch die Arbeit im

Atelier, aus dem der Tisch entstammt, während das kreisrunde Loch in der Bodenplatte auf die vorangegangene Ausstellung im neoklassizistischen Palacio de Velasquez der Reina Sofia in Madrid verweist.

Der schwarze Vorhang begrenzt einen Raum, dessen Struktur durch ein Gestänge, wie man es von Bühnenaufbauten kennt, vorgegeben wird. Die Ausstellung wird zum Bühnenraum, die die Besucher/innen zu Agierenden werden lässt und dabei gleichzeitig humorvoll auf die Geschichte des Ausstellungsdesigns verweist. Es war 1915, als Kasimir Malewitsch sein *Schwarzes Quadrat auf weißem Grund* das erste Mal, durchaus konzeptionell angelegt, als Ikone der neuen Kunst über das Eck des Ausstellungsraumes hängte und darauf aufbauend durch die Dynamik seiner als Suprematismus bezeichneten Kunst die Rezeption der Bilder über den gesamten Ausstellungsraum in Bewegung versetzte. Das Bild hatte seine Grenzen auf den Raum ausgedehnt und war selbst zum Bestandteil des Raumkonzeptes geworden. Es hatte seinen